

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 16 (1934)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Orelli, Bössler, Francke & Co., Zürich
Erscheinungsort: Bern, Postfach 11, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Rote VII B 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur normale O. Winter, L.-G. Telefon 22.252

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, Auslands-Abonnement per Post Fr. 12.50, Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in ländlichen Bahnhof-/Kiosken / Abonnements-Eingabungen auf Postgebührenkonto VIII B 58 Winterthur

Interaktionspreis: Die einpaltige Monatshefte oder auch deren von 30 Nrn. für die Schweiz, 60 Nrn. für das Ausland / Reklame: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Reime Verbindlichkeit für Placierungsschriften der Inserate / Interaktionspreis Montag Abend

Wochenschronik.

Inland.

Unser Land hat diesen Monat mehrere internationale Kongresse beherbergt, was unter anderem einander Fremdenindustrie etwas saunter formelle vor allem aber auch berechneten Kontakt ausländischer Persönlichkeiten mit unseren Landsleuten, seinen Menschen und Institutionen schafft. Nachdem in Zürich der Weltkongress der Frauenvereine abgehalten wurde, kam nun in Bern und anderen Schweizer Städten der Kongress der Internationalen Krankenhaushausgesellschaft. Bundesrat Etter führte bei Anlass seiner Begrüßungsrede u. a. aus: „Das Krankenhausbauwesen ist in der Schweiz Sache der Kantone. So herrscht ein großer Mangel an Betten, den Kantone, den Gemeinden und der privaten Initiative, das Beste zu leisten, um dem großen Schicksal zu dienen. Wunden zu heilen und Leid zu lindern. Das ist besonders wichtig in der heutigen unruhigen Zeit, das ist ein Ruf nach viel Mut und viel Kraft. Allegemein erwartet man heute von Ärzten viel zu viel. Die Tätigkeit in den Krankenhäusern ist ein Vorrecht des einzelnen Menschen und des Landes, denn sie allein können helfen. Der Staat kann nicht helfen. Die Pflege der Kranken weist große ethische Kräfte, die über die nationalen Grenzen hinaus wertvolle und stark verbindende schaffen.“

Hoffen wir, daß alle Maßnahmen zur Schaffung der Schweizerinnenbildung, zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der oft so sehr überlasteten Krankenschwestern also insoweit als möglich zu vollziehen werden, wenn wir Frauenvereine, wie schon so oft, beschleunigend vorarbeiten werden müssen. Das Militärdepartement, das noch immer die für Subvention der Pflegeeinrichtungen zentralistische Stelle ist, dürfte diese Fragen wohl doch einem unabhängigen Komitee übergeben.

Eine weitere internationale Tagung fand in Bern für Strafrecht und Gefangenwesen statt. Während in dreien unserer Nachbarstaaten überflüssige Gefängnisse, Konzentrationslager, Strafvollzugsanstalten der Tagesordnung sind, finden hier prominente Vertreter des Strafrechts neue Formen internationaler Strafvollzugsanstalten. In Gené findet zurzeit die jährliche Weltkonferenz statt, an der Vertreter der großen Verbände aus aller Welt die gegenwärtige Lage des jüdischen Volkes besprechen. Das Weltjudentum der jüdischen Völker wird als sehr tragisch und schwer gefährdet und alle Kräfte zur Selbsthilfe und Selbsthilfe aufgefordert.

In den verchiedenen Kreisen wird die Haltung der Schweiz zur Aufnahme von Sowießland in den Völkerverbund diskutiert. Außerdem, das sich im letzten Jahr hat, besteht weit, freilich in diesem Jahre an den Verhandlungen über den Völkerverbund nun ein besonderes Interesse zu finden. Aus früheren Kreisen der Schweiz. Vereinerung für den Völkerverbund wird, geleitet von außerordentlichen Ereignissen, die Stärkung des Völkerverbandes bekräftigt. Auch glaubt man, daß die Einmütigkeit als Mitgliedschaft einen Beitrag zur internationalen Anwendung an die weltliche Politik erbringe. Welche Kräfte würden andererseits von einer solchen Maßnahme eine verstärkte Möglichkeit für formenreiche Anträge und helfen sich darüber zu kommen, absehend angedeutet. Die Stimme der Schweiz wird wenig anscheinend sein für den Völkerverbund, der wohl in der Verhängung fallen wird. Aber eine Orientierung über die internationalen Zusammenhänge, eine Bekräftigung unserer öffentlichen Meinung ist notwendig. Unser außenpolitisches Departement läßt noch keine Anzeichen, obwohl wohl viele Kräfte mit Spannung darauf warten.

Ausland.

Mit einer, wie zu erwarten war, unangehörigen starken Beteiligung (95.7 Prozent aller Stimmbürger) ist die Abstimmung

In Deutschland

vor sich gegangen, durch die die deutsche Volkswirtschaftliche Hilfe als Staatsorgan des Reiches bestätigt. 38,279,514 Ja haben 4,287,808 Nein gegenüber, während die Abstimmung vom November 1933 über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund

erfordern 40,588,804 Ja und 2,100,181 Nein notierte. Man ist weniger erkrankt über die große Wahlteilnahme, weit eher über den Mut der vier Millionen Wähler.

Um Defekts in den von Postbus eingesetzten Bahnen weiter zu führen, hat sich Reichsanwalt Schulzberg zur Beratung zu Maßregeln nach Zürich begibt. — Immer noch kein wirksames beherrschende Maßnahmen von Bundespräsidenten, die zu Schwierigkeiten und schweren Verkehrstrüben der Fernverkehr, meist jüngerer Leute, führen.

Schwere Unruhen bewegen auch die Bevölkerung Spaniens, da der katalanische Landesteil, wie auch die baskischen Provinzen sich der Zentralgewalt der Regierung nicht fügen wollen. Und Spannungen mehr wirtschaftlicher Art sind in dem Vereinigten Staaten zu verzeichnen, wo große Streiks den Differenzen zwischen Arbeitgebern und -nehmern Ausdruck geben. Die Zahl der Arbeiter, die vor dem 1. September die Arbeit niedergelegt hatten, ist auf 825,000 angewachsen.

Eltern und Jugendliche.

Von Dr. Elisabeth Mehling (Schluß)

Die Haltung der Erzieher. Was sollen Eltern tun, um ihren Kindern in der Wirksamkeit dieser Jahre zu helfen? Wenn auch die Eltern dieses innere Leben der Jugend kennen, so fällt es ihnen doch schwer, sich beherrschend abzuwenden, immer hilfsbereit, aber sich nie anbietend zur Seite zu stellen und ihre Kinder nicht in der Entwicklung zu fördern. Gewöhnlich sehen sie die Zeit zurück, daß die Kinder so ganz ihr Eigen waren — in der Meinung der Eltern wenigstens — weil man ihnen helfen, sie fördern, was ihnen mit ihnen lernen und spielen mußte. Unberühmte Eltern, die ihre Kinder ganz beißen wollen und glauben, der beste Weg dazu sei der der Aufopferung (freilich einer falschen, weil ein egoistischer Zweck verfolgt wird), machen ihre Kinder der völlig von sich abhängig. Mütter werden ihren Jungen noch mit 12, ja mit 16 Jahren, Väter lassen seine Schularbeit vollenden, ohne geboten zu haben. Die Kinder wehren sich oft nicht gegen diese Hilfestellungen, wenn sie erleichtern das Leben, aber an anderer Stelle kämpfen sie um ihre Selbstständigkeit mit Unerbittlichkeit. Dieser Kampf der Eltern um ihre Kinder, der Kinder um ihre Unabhängigkeit ist die Grundlage vieler Familienverhältnisse. Die Eltern müssen erkennen, so schwer es auch für sie ist, daß Kinder Geschöpfe sind, für deren Wohl sie zwar zu sorgen haben, die aber ein eigenes Dasein führen. Sie müssen erkennen, daß man seine Kinder dann am gründlichsten verliert, wenn man sie kampflos an sich binden will zu einer Zeit, in der der Entwicklungsprozess ein unumkehrbares ist. Sie müssen lernen, die zeitliche, unvollkommene Haltung der Kräfte zu verstehen und ihre Kinder ernst und wohl zu empfangen nehmen. Dabei gilt es vorzüglich abzuwägen, die Jugendlichen nicht mit zu großen Aufgaben und Verantwortungen zu belasten. Der Schritt zum Erwachsensein ist ja nicht so leicht und man muß den Jugendlichen den Mut zu den Aufgaben des Lebens stärken, wenn sie ihn wagen sollen. Et verstehen es andere: Freunde, Führer besser, dem Jugendlichen die Brücke zum Leben zu bauen. Eltern sollten nicht geträumt bei Seite stehen, sondern bejahend zum Freunde, zum Führer, und diese Helfer vornehmlich in ihren Kreisen zu finden, vornehmlich um ihren Wert zu prüfen. Es ist nicht leicht für Eltern zu verzichten, weil sie wissen, daß niemand es so gut mit ihren Kindern meint, wie sie selbst. Aber die Kinder glauben es nicht, glauben es vielleicht nur dann, wenn man ihnen bei Wichtigkeit guter Ratschläge Verantwortung aufzubringen und sie auch die Konsequenzen falscher Handlungen tragen läßt. Dazu gehört nicht nur die Selbstlosigkeit, sondern vor allem Mut und Vertrauen. Vertrauen, daß das Gute liegt und auch die Erkenntnis, daß wir Erfahrungen nicht erparen können. Sind aber Fehler gemacht wor-

den, so ist es töricht, als Erwachsener vorwurfsvoll, verächtlich oder getränkt zur Seite zu treten. Wenn wir in solchen Situationen Verständnis haben, tragen helfen, den Weg ebnen, werden wir das Vertrauen der Jugend kaum mehr verlieren.

Die erwachte Sexualität ist ein weites Gefahrengebiet, das die Eltern in Schrecken versetzt. Und doch gilt hier wie überall, daß Verbot, Mitleidensvoll von dieser geheimnisvollen Existenz nur Kräfte den Weg in dem Jugendlichen weckt, sie zu ergreifen. Wir müssen sie beobachten, wenn heute die Jugend, besonders auch die weibliche, durch die Vereitigung unserer Hilfsmittel die Erfahrung, das Erleben in so einer Zeit, wo sie weder physisch noch psychisch reif ist zur Liebe. Aber wir können durch Verbot und Weisheit keine positiven Erfolge haben, weil Verbot das Gegenteil von dem erzeugt, was wir beabsichtigen und eine ständige Behütung nicht durchzuführen ist.

Die jüdischen Entgleisungen Jugendlicher müssen aber dazu veranlassen, unsere Erziehung in Schule und Haus zu einrichten, daß die Jugendlichen der heutigen Zeit nicht verfallen zum Unkraut, sondern zur Selbstbeziehung. Unsere Erziehung auf reinem Gebiet besteht in den meisten Fällen nur darin, daß wir jene Verfehlungen ferner beurteilen als an der anderen antwortlose Taten und dadurch die Kinder erst off in Bewirrung und Sünde drängen. Freilich, es ist schwerer zu schützen, zu helfen, zu raten, zu erklären als einzuschranken, zu beugen und zu verbieten. Das erstere erfordert Zeit, Achtung und Mitleid, das andere besteht in Befehl und Zwang, dem Gegenteil von Erziehung und auch in Furcht, welche immer das Kindes Aufmerksamkeiten auf der Seite des Widerstandes freilassen. Aus dem strengen „Du sollst nicht“ wird das rebellische „Ich will“. Mag ein Kind äußerlich den Befehlen und Verböten gehorchen, innerlich richtet es sich gegen die Erwachsenen und sucht heimlich die verbötenen Freuden zu pflegen. Es sind keine inneren freiwilligen Bemühungen und Gehege mehr da, die allein eine irdische Lebensführung möglich machen.

Wir haben die Aufgabe, den Kindern solche Bemühungen, die eine falsche Erziehung ihnen verweigert hat, wieder zu beschaffen, indem wir sie gewinnen zu freiwilliger Unterordnung unter die Lebensgesetze dieser Erde. Nur eine Erziehung zu Selbstständigkeit, Verantwortlichkeit, Gehalt und Verantwortungsbewußtsein kann die Jugend vor jüdischen Verirrungen bewahren. Selbstkritik und gesunder Menschenverstand müssen den rohen Gleichschmerz ebenso beherrschen wie den Hunger nach Nahrung. Versehen wird die Jugend, beissen wir ihr Vertrauen, so können wir durch Rat und Anleitung all die Ströme von Energie, die nach Entladung

drängen, in positive Bahnen lenken und damit leichtlich, wenn wir die Begleitungsfähigkeit der Jugend für eine Idee in Betracht ziehen, zu einer Vertiefung, zu einer Reform des Zusammenlebens der Geschlechter kommen.

Ich möchte nochmal besonders darauf hinweisen, daß das erwachte Sexualleben nicht das einzige Problem der Pubertätsjahre ist. Wir machen den Fehler, das Sexualleben losgelöst von der Gesamtpersonlichkeit zu betrachten. Bei Erwachsenen und Reifenden aber ist das Sexuelle nichts als eine Ausdrucksform der ganzen Lebensinstellung und kann nur aus einem allgemeinen Lebensbild und Verantwortungsbewußtsein sein Gehege und seine Begrenzung finden. Darum ist auch eine besondere sexuelle Erziehung, von der man oft sprechen hört, überflüssig. Natürlich soll man die Kinder über das Sexualleben belehren, aber sie sich anderwärts begehrt geben und damit das Vertrauen aus sich verlieren haben aber aufzukommen, allein ist keine geschlechtliche Erziehung. Es ist wichtig, nicht nur über die Biologie der Geschlechterfrage mit den Kindern zu sprechen, sondern sie auch immer die Aufgabe und Verantwortung zu lassen, die wir als Geschlechterwesen haben. Ist die Sexualsphäre des Geheimnisvollen entlockt und unsere Erziehung so, daß das Verböten nicht mehr lacht und der einzelne Mensch die Verantwortung für sein Tun tragen muß, dann werden die sexuellen Verfehlungen geringer. Erziehen wir wahrhaft selbständige, mutige Menschen, deren Menschlichkeit freiwillig ihre Kräfte für das Wohl der Gesamtgesellschaft einsetzt, dann werden sie auch die Frage der Geschlechterbeziehung zu lösen verstehen im Sinne der Gemeinschaft.

Wenn Eltern aus der Not der Jugend feuern und in harmonischen Beziehungen mit ihren Kindern bleiben wollen, müssen sie Verständnis für die Jugend erwecken; müssen ihr Mitleid erkennen und alle ihre Kräfte in positive Bahnen lenken. Das gelingt natürlich nicht durch Strafen, die noch nie einen Menschen gelehrt haben. Wichtig ist vor allem, daß wir Erwachsene unter Autorität abgeben, unsere Freundschaft der Kinder werden, daß wir die Individualität achten und sagen, daß wir nichts vorzuziehen als ein Ethik Lebenserfahrung. Wenn wir Erwachsenen durch Selbstbeziehung so weit gekommen sind, alle Ueberbelastung abgelegt haben, hoch selbständig, verziehen und helfen, werden Trost und Großmut, Weisheit und Erweichensgefühl für die Jugend keinen Sinn mehr haben. Die ältere Generation wird sich zu dieser Einstellung schwer durchringen können. Aber wir können uns wenigstens bemühen zum Selbst der Macht beizutragen und dadurch gleichzeitig zum Aufblühen einer glücklicheren Jugend. Stellen sich trotz unserer ausbleibenden Haltung Schwierigkeiten ein, so wollen wir mutig mit Aufrührung und Beherrschung einsehen und auch mit dem Bekenntnis, daß wir selbst schwache Menschen sind, die schon Fehler gemacht haben. Helfen sie unsere Aufgabe. Wir können es nur, wenn wir das Vertrauen der Jugend zu gewinnen wissen.

Wer Kinder erziehen will, muß in sich die Liebe tragen, die alleine das rechte Gelingen bedingt, wie das Sonnenlicht Wachstum und Fruchtbarkeit der Pflanzen. Wer ein sicherer Stab der schwankenden Jugend sein will, muß selbst fest sein und gegründet auf den Felsen, auf dem alleine ein Baum hoch steht. Jeremias Gotthelf.

Dug.

Von Dorette Schabart

„Aber im Unkreis von Kunst lebt, muß ich Stellung dazu nehmen“, sagte Frau Weismann sehr gemessen. Sie war die Stürze, Dug hätte dies. Das machte sie nur noch verzweifelter. Ich werde dieser Person nie dankbar die Türe weichen, dachte sie lebend, ist dann ihrer Abkunft nicht mehr ertragen. „Sehen Sie, liebes Fräulein!“ Dug schloß vor (Esel die Augen), „wenn ein Maler eine Figur darstellt in dieser Haltung“ — und umherob sie sich und brachte ihren langen, edigen Körper in jene Stellung, das heißt in eine übertriebene und übertriebene Lage — „so wirkt das eben schicklich.“

Christoph lachte schallend. Jetzt wurde Dug tolerant. Sie lagte mühsam, alle Beherrschung fallen ließ.

„Schicklich das ist Was nicht, aber Sie. Ich finde es unanständig, das christliche Wollen eines anständigen Künstlers auf diese Weise zu entstellen.“

„Ach so!“ Frau Weismann verzog den Mund. „Sie sehen diesem Künstler wohl nahe. Dann bitte entschuldigen Sie.“ Dug wandelte sich zu einem allwissenden Not.

„Frau Weismann, eine solche Aufstellung verbitte ich mir.“

„Mit welchem Recht? Es wäre ja durchaus nicht das erste Mal.“ Sie in eine fragwürdige Beziehung vertritt sich.

„Und diesmal ohne jede Maste, ebenfalls vollst. „Wenn man der nicht mehr frei ist, befolgt man nämlich auch nicht. Zum Glück gibt es

noch Leute, die sich beizien auf ihre Pflicht beizien.“

„Was?“ Dugs Augen weiteten sich in einer schrecklichen Bein.

Und nun fühlte sie auf einmal, daß in ihr Entschliches vorgeht. Wer war sie denn, daß man es wagte, auf diese Weise mit ihr zu reden? Sie schaute sich hilflos um. „Christoph“, flüsterie sie leise.

Christoph hand mit über der Brust verbräuteten Armen und zusammengepreßten Lippen. Er hatte längst aufgehört zu lachen.

„Warta“, sagte er, über Dug hinwegsehend, „sieh dir denn alle beide an! Das braucht ihr euch zu schämen und zu beschämen? Was ist ja nicht mit anzuhören. Weine nicht, Dug“, sagte er zu dem Mädchen, das beim Fenster auf die Knie gesunken war und, den Kopf auf dem Gesichte, schlaflos schloß. „Wir wollen gehen, es ist am besten für dich.“

Dug hörte Schritte des Aufbruchs. Sie spürte, wie jetzt jemand bei ihr stehen blieb. Eine Stimme, Frau Weismanns Stimme lagte:

„Ach, das nicht hier, um Sie zu stören. Ich hätte überhaupt nicht kommen sollen. Solche Verhältnisse müßten mich verzühen. Sie sind doch bitter. Es tut mir wirklich leid.“

Dug nickte, ohne den Kopf zu heben. Ja, nun war auch das zu Ende. Eine Türe fiel irgendwo ins Schloß. Nun war sie allein. Aber da, nochmals Schritte, diesmal ganz nahe. Eine Hand rief über ihren Kopf. Christoph mußte zurückweichen.

Dug lächelte, ohne Dug hätte sie ihn sagen. „Dank dir doch nicht so. Es war förmlich dumm von mir, zu kommen. Man sollte die Vergangenheit ruhen lassen.“

Dug hatte sich erhoben. Ihr Gesicht war ganz entsetzt von Tränen. Die Glieder hingen an ihr wie Blei.

„Ja“, sagte sie kaum hörbar. „Lebe wohl.“

Sie blieb in der Mitte des Zimmers stehen und schaute Christoph nach, der mit gebeugtem Rücken zur Türe ging.

Dug lag auf ihrem Bett. Es war Nacht. Das Gefühl letzter Bereinigung machte sie beinahe leblos. Sie wollte längst nicht mehr. Ihre Trauer konnte sich auf keine Weise mehr äußern. Aus ihren erharteten Gesicht schauten blasse Augen nach der Zimmerdecke. Die Stille wurde vollkommen gewesen ohne den Fuß. Der freilich rauchte wie porzellan, aber er würde es immer auf die gleiche Weise tun. Er konnte kein Erörtern mit dem Gesicht. Auch die Uhr tickte wie jeden Tag. Nein, nichts hätte sich in ihrer Umgebung verändert. Die Zeit ging nicht schneller und nicht langsamer ihrem Wege, sie summerte sich nicht um ein frantes Fern. Sie ging darüber hinweg und man sagte ihr, daß sie leben Schmerz leide. Möglich, andere Leben, aber nicht die ihren. O nein, sie fühlte sich zu tief verletzt, am Lebensenergie verlohren. Und Dug sah mit heimlicher Schärfe alle Vorgänge vor sich. Sie hätte nochmals die Erwartung vor dem Betrug, diese kindliche fahrlässige Hoffnung auf die Begegnung. Sie war bang gewesen, gewiß, aber bereit, den lieblichen Grad von Gefühlswärme aufzulassen. Sie wußte sich frei von Verlobung, aber man mußte ihr ein Vordeln zeigen, eine kleine Geduld der Fremdenfurcht und Liebe. Und dann, in was kam dann? Auf dem benaht unerschütterlichen Grund des Mannes lag nicht die kleinste Spur einer Erinnerung. Es zeigte auch nichts von gewollter Schuld, ach, wie hätte sie selbst diese allem

andern vorgezogen. Er brauchte sie wohl nicht einmal, hatte gar nichts mehr zu verlangen. Strach mit sich, wie mit irgend jemandem. Auch später, als die Frau ihre Weisheit abgab, einen um den anderen, da stellte er sich nicht vor sie hin. Die Aube seiner Seele fühlte ihm vor allem wichtig. Nicht das kleinste Gefühl für die ehemals Geliebte ließ ihn zu einer solchen Handlung, einem unbedonnenen Wort hinreichern. Die Gerissenheit fühlte in ihm erfordern. Die Wirkung eines erkannten starken Empfindens von Seiten ihres Mannes. O ja, der daß überdauern die Liebe; er brauchte nicht lichterloh, als die Aube jener anderen Gut längst erlosch.

Dug erinnerte sich lebhaft jedes einzelnen Wortes, das zwischen ihnen geflossen. Wie zwei wütende ergrimmte Gegner war sie aufeinander losgegangen. Nur helle Verzweiflung brachte es fertig, sich auf diese Weise zu vergehen. Es war schrecklich, an all das Schicksal zu denken, das wie ein tiefer Satz aus der unteren Tiefen an die Oberfläche getrieben. Und das blieb nun bestehen ein ganzes Leben lang. Das letzte Empfinden für Sauberkeit und Würde mußte sich dagegen aufheben. Zu ihr, um Schmerz um den unwiderbringlichen Verlust des Freundes gefühlte sich das übertriebene Empfinden einer unerschütterlichen Liebe lag.

Und Dug kam es weiß Gott vor, als wäre der frühere Zustand ein beneidenswerter gewesen, gemessen an einem Zusammenbruch. Vor einigen Stunden noch litt sie um eine Beziehung, die mitten aus dem Leben abgebrochen gewesen wäre. Sie hätte sich dem Schicksal nicht wehren können. Das Leben hatte eben ergriffen und diese Liebe unterbrochen. Der Gram darum stielte sich im Innern allein ab. Jetzt aber war es anders. Jetzt hatte sie selbst

Wäschefage - Persiltage

Für Grob und Fein Persil allein!

HENKEL & Co. A. G. BASEL

ORO

schmeckt an den Speisen wie Butter und ist außergewöhnlich ergiebig

Flad & Burkhardt A.-L. Zürich-Gerlikon Gegründet 1885

Locarno Monti

Erholungsheim „STOCKENWEID“

Ideale Lage, gepfl. Haus, sorgfältige Küche, Nähe Strandbad, pro Tag von Fr. 5.- an, Prosp. und Auskunft durch P. 502 Frau Dr. Lucci, Feldmelen.

Der Schweiz. Krankenpflegebund

empfeilt seine gut ausgebildeten Krankenpflegerinnen u. -Pfleger für

Ganzpflegen, Nachtwachen und Stundenpflegen

Stellenvermittlungs-Bureaux:

Basel: Spalenring 79, Telefon 22.026
Niesenweg 3, Telefon 22.903

Davos: Villa Sana, Telefon 419

Lausanne: Mlle Andrist, Hôpital cantonal, Telefon 28.541
Museggstrasse 14, Telefon 20.517

Luzern: Rotkreuzhaus, Telefon 766
Asylstrasse 90, Telefon 25.018

FRAUENARBEITSSCHULE BASEL

Höherer Fachkurs für Damenschneiderinnen

Vorbereitung für gehobene Berufsstellungen: Directrice, Ateliereleiterin, Meisterin. P. 6025Q

Dauer: 15. Oktober 1934 bis Ende März 1935. Prospekte kostenfrei durch die DIREKTION.

LOEWEN-APOTHEKE

Bahnstrasse 58
Dr. B. Heierli, Apothekerin, Zürich

Geissenhafte Ausführung sämtlicher Rezepte.
Hornö-nathie. **Donat Dr. Schwab, Leipzig**
Spezialpräparat: Facetas gegen **Hautunreinigkeiten**: als tägl. Kosmetikum von vorzüglicher Wirkung. Preis per Fl. Fr. 3.75. P. 322

Bei Adress-Änderungen

hofft selbstverständlich auch die alte Adresse angehen werden. Nur dann kann für eine prompte Expedition garantiert werden.

Die Expedition.

Verkaufsmagazine in:

MIGROS

Zürich	Madretsch
Winterthur	Olten
Wädenswil	Solothurn
Horgen	Thun
Oerlikon	Burgdorf
Meilen	Langenthal
Allstetten	Neuenburg
Bern	La Chaux-de-Fonds
Biel	Luzern

Der Entscheidung entgegen

Man kennt unsere sekretäreindliche Einstellung. Es scheint uns von höchster Bedeutung, immer wieder auf die grundsätzliche Einstellung der Herren Verbandssekretäre und Verbandsblätterschreiber hinzuweisen, die so oft jedes vernünftige, ruhige, sachliche und ihren Mitglidern tatsächlich nützliche Urteil vermissen lassen.

Kürzlich schrieb ein solcher, den landwirtschaftlichen Verbandssekretär, jetzt im Eidg. Volkswirtschaftsdepartement tätiger Agrar-Akademiker in der „N. Z. Z.“ Nr. 1395 vom 3. August folgende denkwürdige Sätze (Auszug):

„... Die einsetzende Trockenperiode unterbrach die Besprechungen über das Butterkassenzinsproblem, indem die Produzentenkreise gewisse Hoffnungen in bezug auf die Einschränkung des Milchstromes durch diesen „Eingriff von oben“ setzten. Diese erwiesen sich jedoch deshalb als trügerisch.“

Man weiß, zu welcher grauenvollen Katastrophe die Trockenheit sich im Nordwesten der U. S. A. ausgewirkt hat. Dort erwiesen sich die in diese Geißel Gottes gesetzten „Hoffnungen nicht als trügerisch.“ Alle Sekretär-Erwartungen auf die „Lösung von oben“ der Absatzprobleme wurden mehr als erfüllt...

„Über 60 Prozent der landwirtschaftlichen Gebiete der U. S. A. leiden, 26 Millionen Menschen werden in irgendeiner Form vom Staat unterstützt werden müssen. 7 bis 10 Millionen Stück Vieh müssen geschlachtet werden, weil die Futtermittel nicht hinreichen.“

(„N. Z. Z.“ Nr. 1458 vom 15. Aug.)

Wohl wissen wir, daß jenes erste Ziel impositiv geschrieben wurde, aber es zeigt die tiefste Gesinnung, aber auch die Gefahr, die in der praktischen, der tiefen Gefühlswelt gerade des Bauernstandes so astronomisch hohen Einstellung solcher Sekretäre liegt. Wir können sie die direkt Interessierten richtig vertreten, wenn sie aus Bequemlichkeitsgründen Vernichtung der Naturprodukte erhoffen, wo der Landmann um Abwanderung der Landplage bebt?

(Es wird gestattet sein, nebenbei öffentlich zu fragen, ob jener Artikel des Herrn Dr. E. F. mit Wissen und Willen des Volkswirtschaftsdepartements geschrieben wurde.)

Einen weiteren Beweis dafür, daß die Verbandssekretäre und -sekretäre in ihrer Streitlust und ihrem Kampfesifer gänzlich die Interessen ihrer Antraggeber verkennen, liefert das bekannte Rabbitsarvein-Blaßlein „Schweiz, Wirtschaftliches Volksblatt“, Bied in seiner Nummer vom 29. Juli a. e., das einen Artikel zur Literatursammlung der Genossenschaften, betitelt „Abbruch des Geflechtes“, wörtlich wie folgt beschließt:

„... Die Petition, die den eidg. Räten vorgelegt worden soll, hat keine Gesetzeskraft. Wir



Doppelte Bürde!

Zwei- und dreifach ist die Last, welche die Frau von heute zu tragen hat. Hausfrauenpflichten, Mutterpflichten, bei vielen gar noch ein Beruf. Arbeit vom morgens früh bis abends spät, die nur selten genügend gewürdigt wird. Ganz besonders sind es die Mutterpflichten, die die Leistungsfähigkeit der Frau auf eine harte Probe stellen. Dabei hängt doch das Familienglück vom Wohlbefinden der Mutter ab. Ist sie kranklich, leiden alle. Ist sie übermüdet, entsteht ein allgemeines Missbehagen, doppelt, dreifach wichtig ist es deshalb, durch gute und sorgfältige Ernährung mit Ovomaltine den Kräfteverbrauch zu ersetzen.

Ovo vereint gewollte Nahrungsmittel, Malz, Milch, Eier in leicht verdaulicher, konzentrierter Form, geht sofort ins Blut über, ersetzt somit auf direktem Wege die verbrauchten Kräfte. Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück und als Schlummertrunk macht Ihr Heim behaglicher.

OVOMALTINE
stärkt auch Sie!

Dr. A. WANDER A.-G. BERN

gen würde, sich beim Kleinhändler zu versorgen und nicht dort, wo sein persönlicher Geschmack und sein Portemonnaie hünneigen, so wird eben Druck Gegendruck auslösen und der Konsumenten-Zusammenschluß wird naturnotwendigerweise unvermeidlich. Je größer der gesetzliche Druck und Zwang, desto fester und energischer die Organisation der Konsumenten.

Prüfen wir freundschaftlich die Frage: Was kann eine Konsumenten-Organisation fertigerbringen?

Vor allem werden ihr eine Masse Stimmbürger angehören. So ist z. B. die Zugehörigkeit zu einer Partei und gleichzeitig zu einer Konsumentenorganisation durchaus miteinander vereinbar. Es gibt Parteien, deren natürliche Aufgabe es war — siehe die Parteiprogramme der letzten zwei Jahrzehnte — das Konsumenten-Interesse wahrzunehmen. Heute sehen sie sich offiziell zu solchem „Gewehr bei Fuß“ gezwungen; aber sie werden ihre Mitglieder nicht hindern wollen noch können, ihre Konsumenten-Interessen durch Zusammenschluß zu wahren, namentlich bei Abstimmungen etc.

Noch wichtiger als das Stimmrecht ist der Käuferboykott und der Käuferstreik. Glaubt man, daß der Konsument, wenn er wirklich drangeschaltet wird, nicht aktionsfähig ist? Hat man vergessen, daß man z. B. die Zürcher Hausfrauen am Anfang der Migros höhere Preise an den Migros wagen auf der Straße, bei stromer Winterkälte, bezahlten als im „freundlichen Laden“ — und sich so die Migros erholten? Wäre da ein Boykott des Spezialeinladens ausgeschlossen? Hat man vergessen, daß in etlichen Milchringen die Frauen Hande taten zu Gunsten der „Wilden“ — ja, daß der Milchkonsum eingeschränkt wurde? Vorübergehende Einschränkung des Fleisch-, Milch- und Butterkonsums wäre durchaus möglich, wenn auch nur demonstrationsweise, um den Behörden und Verbänden in Erinnerung zu rufen, daß es der Konsument ist, der die weisen Verordnungen bezahlt, daß oben die Konsumkraft die Trägerin der größten Stützungsaktionen ist. Man rege sich nicht zu sehr auf, daß wir es wagen, solche Dinge in die Zeitung zu schreiben. Niemand hat sich soviel Mühe gegeben und niemand soviel Geld geopfert für Lösungen für das Milch- und Fleischüberschuß-Problem wie die Migros. Niemand hat so energisch mitgemacht bei der Unterbringung des Obstüberflusses bei den Konsumenten und Konservenfabriken. Man weiß das auch auf dem Lande, und wir glauben den Herren Bauernführern einen Dienst zu tun, wenn wir in aller Freundschaft auf die möglichen Entwicklungen hinweisen, wenn sie über die berechnete Wahrnehmung der Produzenten-Interessen hinaus die Hande bieten zu einer Vorgehensweise der Konsumenten durch „Truste“ (vorab Oeltrust) und organisierten Kleinhandel.

Wird man eine solche Aktion untersagen? Und wenn sie dennoch durchgeführt wird? Nicht wahr, ihr Herren Spezialeinladler-Sekretäre, dann wird man zu Polizei- und Militärgezwalt greifen, um solche „vaterlandsfeindliche Elemente“ unschädlich zu machen? Ja, eben, das ist der Weg, den der Diktator nicht entgeht — das ist der Weg der Gewalt, den wir von ausländischen Beispielen so gut kennen! Es wird nämlich Leute geben, die sich optern werden — mehr als das, man muß hoffen, daß es solche gibt, die, indem sie zeitig praktisch demonstrieren, wohin dieser Kurs führt, größeres Leid abwenden.

Glaubt man, es werde nicht möglich sein, eine solche starke bewußte Bewegung zur Geltendmachung der Würde des Konsumenten hervorzuheben? Täglich noch sehen gegen 1000 Unterschriften auf die Migros-„Erklärung“ ein. Es sind

heute über 225.000. Begreift man, daß aus diesem Adressmaterial eine Organisation aufgebaut werden kann? Ist es nicht gescheiter, Maß zu halten, nicht wie eine Dampfwalze über vernünftige Lösungen (wie im Butterproblem) wegzugehen? Wir geben zu, daß es ein Unglück wäre, eine neue Organisation den alten Organisationen gegenüberzustellen. Die Kollektiv-Egoismen sind grausamer unemenschlicher — weil unpersönlich — und hemmungsloser, als der durch Anstand, Gefühle und Ehrbegriffe begrenzte Egoismus des einzelnen Menschen.

Die Regierung muß weiter die edelste Aufgabe des Herrschenden erfüllen.

Das Wohl der stummenden Viegen, die in keiner Kommission, in keinem Rat vertreten sind, kraftvoll gegen den Druck der einzelnen Ständes- und Geldinteressen wahrhaft! Das stille Lob am Familienglück mit der höchsten Lohn unserer Landesväter sein und nicht das laute der Wirtschaftsgewaltigen.

Es ist eine gute Gelegenheit geboten anläßlich der jetzt auf Ende August in Aussicht genommene Konferenz der Markenartikelfirmen, des Spezialeinladerverbandes, des Verbandes Schweiz. Konsumentenvereine, der Union Olten, des Schweiz. Gewerbeverbandes etc. und der Migros, sich endgültig für den Weg der Verständigung oder den der Gewalt zu entscheiden. Die Herren Verbandssekretäre und -präsidenten tragen eine große Verantwortung, und die Herren Markenartikelfirmen stellen vor einem Scheideweg: Mit oder gegen die Konsumenten — mit Gewalt oder mit Verstand? Unsere Vorschläge werden, soviel Opferwilligkeit und Wille zur Zusammenarbeit beweisen, daß eine Ablehnung die Lage für jeden Verbraucher mit einem Male klären und ihn seine künftige Stellungnahme erkennen lassen wird.

Es ist nur zu hoffen, daß der mit so schwerer Verantwortung belastete Chef des Volkswirtschaftsdepartements sich persönlich von der Stellungnahme der verschiedenen Kreise überzeugen wird, anstatt sich nur rapportieren zu lassen. Es darf gesagt werden, daß es sich um grundrichtig derart wichtige Entscheidungen handelt, daß der persönliche Eindruck von ausschlaggebender Bedeutung sein kann.

Gemüse-Konserven.

Erbsen	mittelfein II	gr. Büchse 85 Rp.
	mittelfein I	gr. Büchse Fr. 1.-
	fein	3/4 Büchse 90 Rp.
	fein mit Karotten	gr. Büchse Fr. 1.20
	mittelfein	gr. Büchse 90 Rp.

Konfitüren.

Vierfrucht	800-630 g 50 Rp.	1/2 kg 41 Rp.
Aprikosen (1040 g Fr. 1.-)	1/2 kg 48 Rp.	
Kirschen, schwarz, rot	(800 g Fr. 1.-)	
Frühstücks-Gelée		1/2 kg 55 1/2 Rp.
Erdbeeren	(800 g Fr. 1.-)	1/2 kg 62 1/2 Rp.
Brombeer-Gelée		1/2 kg 62 1/2 Rp.

in Dosen zu 25 Rp.

Kirschen, schwarz, rot	250 g
Aprikosen	360 g
Zwiefeln	325 g
Erdbeeren	185 g